



So sahen Chow Chows vor gut 75 Jahren aus. (Die Hunderasse Eurasier existierte damals noch nicht.)

Foto: aus «Dogs of the World» von Eve Parshalle (1935)



Moderner Chow Chow. Auffällig ist die Haarfülle, der Kopf wirkt massiger, der Hund insgesamt gedrungener.

Foto: Tierfotoagentur.de



Eurasier: Diese Rasse wurde vor gut 50 Jahren aus Chow Chow, Samojede und Wolfspitz gezüchtet (siehe SHM 7/10). Der abgebildete Rüde verkörpert den heutigen Idealtyp der Rasse.

Foto: Faszination-Eurasier.com

Rassehunde im Wandel der Zeit Teil 3

«Jede einzelne Rasse hat einen konkreten Verwendungszweck, sei es als Helfer bei der Arbeit oder lediglich zum Vergnügen, und aus diesem Verwendungszweck definiert sich der Rassetyp. (...) Dieses Wissen hilft uns, den allzu häufigen Fehler der Übertreibung zu vermeiden. Hundezüchter, und insbesondere amerikanische Hundezüchter, scheinen ständig gefährdet zu glauben, dass wenn ein Merkmal verlangt wird, es umso besser ist, je ausgeprägter ein Hund es hat. Amerikaner scheinen irgendwie davon getrieben zu sein, alles «eine Nummer grösser» zu machen.»

Aus dem Englischen übersetzt, ursprünglicher Text im Buch «Solving the Mysteries of Breed Type» von Richard Beauchamp, 2002.

Von Dr. Anna Laukner

Dass der Showtyp sich ganz klar vom Leistungstyp unterscheidet, kam an verschiedener Stelle schon klar hervor. Meist sind Showhunde grösser, üppiger behaart und haben ausgeprägtere Rassemerkmale wie längere Ohren, einen kürzeren Fang, klarer definierte Fellfarben und Zeichnungsmuster. Showhunde unterliegen ausserdem stärker Modeeinflüssen, sie werden optisch «verbessert» und unterscheiden sich ebenfalls oft je nach Land stark voneinander.

Beispiel: der English Springer Spaniel

Ein Beispiel ist der English Springer Spaniel (ESS). Ein USA-Showhund besticht durch Grösse, Behaarung und einen ausdrucksstarken Kopf mit langen Hängeohren. Sieht man einen englischen Gebrauchsspringer (field-bred Springer) daneben, käme man kaum auf die Idee, dass es sich (zumindest theoretisch) um die gleiche Rasse handelt. Die Springer aus deutscher Zucht entsprechen dem englischen Standardspringer. Renate Schleicher, eine lang-

jährige deutsche Züchterin von Englischen Springer Spaniels und Rassekennerin, schrieb mir zu ihrer Rasse Folgendes: «In England gibt es eine grosse und gute Anzahl von Standard-Springern, aus deren Genpool die Zucht in Europa weitestgehend aufgebaut wurde (übrigens auch die in Amerika). In Amerika wurde der ESS dann kurz und quadratisch und er bekam einen eigenen AKC-Standard. Und das ist das grosse Problem: Es gibt einen Standard für English Springer Spaniels in Amerika vom AKC und es gibt einen Standard vom KC (Kennel Club) für English Springer Spaniels. Es gibt also zwei Standards für eine Rasse! Bei der FCI ist der englische Standard hinterlegt; nur dieser gilt für das FCI-Gebiet, also unter anderem für Deutschland und die Schweiz.»

Die Zucht in England hat sich in den Jahren zwischen den beiden Weltkriegen einfach geteilt: Hier der Standardtyp (Showtyp) und dort der jagdliche Typ (Fieldtrailer). In England kann man mit allen Hunden, die KC-Ahnentafeln haben, gezüchtet werden. Auf dem Showtyp haben wir in Europa die Zucht aufgebaut. Die Fieldtrailer gibt es auf dem europäischen Festland de facto nicht. Diese Hunde bekämen niemals eine Zuchtzulassung, da sie nicht dem

Standard entsprechen und ausserdem absolut stumm jagen. Der Spurlaut ist in den Showtypen noch gut genetisch verankert.

Der Unterschied ist nur, dass wir in Europa mit diesen Hunden auch jagen und die Engländer eben mit ihren Fieldtrailern jagen. Die Kluft zwischen Show- und Leistungstyp hat sich in Deutschland in den letzten Jahren also nicht verstärkt, da aus vielen «Standardzuchten» wirklich gute Jagdhunde herausgekommen sind. Wir haben in Deutschland derzeit etwa 4 bis 6 jagdliche Züchter und etwa 28 bis 34 Standardzüchter. Die jagdlichen Anlagen sind in allen unseren ESS aber noch so fest verankert, dass bei entsprechender Erziehung nahezu jeder ESS jagdliche Leistungen erbringen kann. Etwas anderes ist es mit dem Spurlaut, den mancher Jäger will und mancher nicht. Wenn Spurlaut erwünscht ist, sollte man auf jeden Fall einen jagdlichen Züchter aufsuchen, weil dort die ESS doch öfter geprüft sind und man dann über den Spurlaut eine gewisse Aussage treffen kann.

Das Haarkleid ist in den letzten Jahren etwas pflegeaufwendiger geworden. Allerdings wird auf Schauen mehr aufheben um das Haar gemacht, als in meinen Augen nötig. Das ursprüngliche Haar des ESS ist dicht, glatt und wetterresistent. Wenn man nun dieses Haar sehr intensiv und regelmässig bearbeitet, wird es seidiger und die Struktur ändert sich. Das ist leider auf Schauen gewünscht, auch wenn es nicht dem korrekten Haar des ESS entspricht. Auch ist erwünscht, dass das Haar sehr üppig ist, also viel und lang. Wenn man nun immer diese «Haarbüschel» miteinander verpaart, wird das Haar einfach mehr. Jedoch habe ich zumindest bei verschiedenen Spezialrichtern ein Umdenken bemerkt.»

Haarige Showlinien

Ein weiterer Punkt ist bei lang- und rauhaarigen Hunden die Aufmachung, zumal in den USA nach wie vor Ruten und Ohren kupiert werden. Besonders auffällig wird dies

etwa beim Zwergschnauzer. Auch der amerikanische Collie hat sich optisch stark von seinen europäischen Brüdern entfernt – so wie sich der Showcollie generell extrem von den Ausgangshunden, die eher an Border Collies erinnern, unterscheidet. Der Border Collie selbst, der ja nach wie vor zu den weltbesten Hütehunden gehört, wird längst auch in einer «Showversion» gezüchtet. Ganz unabhängig vom jeweiligen Land ist der «Modeeinfluss» auf die Haartracht beachtlich. Je mehr Haar eine Rasse hat, desto mehr verführt sie den Menschen wohl dazu, es zu frisieren. Ein besonders eindrückliches Beispiel ist der Bobtail, dessen aufgetupptes Hinterteil ihn nicht nur für den Laien mitunter etwas künstlich aussehen lässt. Der Rassestandard beschreibt das Haar als «... von guter, harter Struktur...» – bei einem hergerichteten Ausstellungshund wirkt es allerdings eher wie weiche Zuckerwatte. Ein anderes Beispiel ist der Yorkshire Terrier, für den der Standard ein Haarkleid «von mittlerer Länge» vorgibt, der auf Ausstellungen aber nur zu oft ein bis zum Boden (und noch länger) hinabreichendes Fell hat.

Die Aufteilung in Show- und Leistungslinien ist übrigens nur eine «inoffizielle». Dem Papier nach sollen alle Hunde einer Rasse nach ein- und demselben Standard (mal abgesehen von den Unterschieden, die sich bei manchen Rassen zwischen den KC-, FCI- und AKC-Standards ergeben) gezüchtet werden. Dass dies längst nicht mehr der Realität entspricht, ist keine Neuigkeit in der Hundeszene. Man muss sich angesichts dessen fragen, welchen Sinn FCI-Standards eigentlich haben, wenn sich innerhalb der Mitgliedsstaaten nicht strikt daran gehalten wird.

Urtyphunde

Als Hunde vom Urtyp bezeichnet man Rassen (bzw. Hundetypen), die teilweise halbwild in südlichen und aussereuropäischen Ländern vorkommen. Sie werden gemeinsam mit den Spitzrassen (die ebenfalls als sehr ursprüngliche Hunde gelten) von der FCI in einer Gruppe (FCI-Gruppe 5: Spitze und Hunde vom Urtyp) zusammengefasst. Zu dieser Gruppe gehören neben den europäischen Spitzrassen und den asiatischen Spitzrassen (etwa Akita und Shiba Inu, Chow Chow) auch die Schlittenhunde und die Nordischen Jagdhunde wie diverse Laika-Rassen und der Karelische Bärenhund. Zu den Urtyphunden gehören neben dem israelischen Canaan Dog auch die Nackthunde, der Basenji, der Thai Ridgeback und die verschiedenen Podencos aus den Mittelmeeranrainerstaaten.

Generell vermutet man, dass all diese Rassen sich über viele Jahrhunderte rein erhalten und kaum bis gar nicht verändert haben. Für viele dieser Rassen mag das auch so zutreffen. Aber auch hier gilt: Sobald eine Rasse in den Fokus der Showzucht tritt und die Zuchtbücher geschlossen werden, ist eine Entfernung von ihrer «Urforn» kaum noch aufzuhalten. Ein extremes Beispiel dieser Hundegruppe ist der Chow Chow, der sich in seiner

Schwarzer Zwergschnauzer aus den 1950er Jahren in der damals üblichen Haartracht. Seit dem Kupierverbot im Mutterland der Rasse (Ohren 1987, Rute 1998) wird laut Rassestandard ein V-förmiges Klappohr und eine naturbelassene Rute verlangt. (In der Schweiz besteht bereits seit 30 Jahren ein Kupierverbot, Ohren seit 1981, Ruten seit 1997).

Foto: aus «Mein Hund» von Ferdinand Schmutz (1954)



Moderner Zwergschnauzer aus deutscher Zucht (Voyagers Inouk Nadua) in schwarz-silber, rassegerecht getrimmt. Beachten Sie die im Vergleich zu früher länger belassenen Augenbrauen. In allen Ländern, die nach dem FCI-Standard züchten, bleiben Ohren und Ruten seit dem Kupierverbot in Deutschland natur belassen.

Foto: Heiko Dreher



Dieselbe Hündin in ungetrimmtem Haarkleid. Die Farbe schwarz-silber war schon immer im Erbgut des Zwergschnauzers vorhanden, allerdings war sie in Europa eine Zeit lang nicht hoch angesehen und wurde 1968 aus Kanada über die Schweiz wieder nach Europa eingeführt. Heute ist dieser reizvolle Farbschlag sehr beliebt.

Foto: Heiko Dreher



Zwergschnauzer aus US-amerikanischer Zucht (Sandypaws Glitz N Glamour). In den USA wird der Zwergschnauzer als Miniature Schnauzer in der Terrier-Gruppe geführt (beachten Sie das nach Terrierart getrimmte Haarkleid). In den USA dürfen Ohren und Ruten kupiert werden.

Foto: Sandy Woodson Zwinger Sandypaws

heutigen Form nicht mehr mit einem Chow noch vor 50 Jahren vergleichen lässt. Die Hunde, die vor etwa 100 Jahren als Chows erstmals von China nach England importiert wurden, glichen mehr einem Eurasier als einem heutigen Chow Chow. Der Akita Inu, ein in letzter Zeit immer beliebter werdender asiatischer Spitz, wurde erst vor wenigen Jahren offiziell in zwei Rassen aufgeteilt: Der «traditionelle» Akita Inu behielt den Rassenamen, die wuchtigere Variante, die bereits ab 1868 durch Einkreuzungen von doggenartigen Hunden (und möglicherweise auch Deutschen Schäferhunden) entstand, erhielt den Namen «American Akita».

Selbst eine so ursprüngliche Rasse wie der Sibirische Husky existiert heute in unterschiedlichen Typen. Der österreichische Züchter Hans-Peter Heis beschreibt die Unterschiede so: «In der Sportzucht werden die Siberian Huskys immer grösser, mehr auf Leistung gezüchtet – d. h. abfallendes Gebäude, abweichende Winkelungen zum Standard (und unter vorgehaltener Hand werden andere Rassen hineingemischt wie etwa Hounds, Alaskan Husky, Windhunde und Malinois). In der Showzucht ist die Tendenz zu immer kleineren, wolligeren, gedrungeneren Hunden mit fehlender bzw. zu wenig Winkelung gegeben. Zu sehen ist das auf jeder Zuchtschau. Jene Züchtungen sind nicht mehr in der Lage, ihrer ursprünglichen Aufgabe (Lasten auf weite Entfernungen zu ziehen) nachzukommen.»

Podencos

Die Podencos sind Urtyphunde, die seit Jahrhunderten rund um das Mittelmeer in sehr ähnlicher Form gezüchtet werden und die zu den ältesten Rassen gehören (sieht man sich die altägyptischen Abbildung des hundeköpfigen Gottes Anubis an, so fühlt man sich jedenfalls stark an einen Podenco erinnert). Podencos sind fast immer rot (einfarbig oder mit Weiss gescheckt bis hin zu nahezu weissen Extremschecken) mit hellen

Nasenspiegeln und Augenlidern. Grosse Stehohren und ein schlanker Körperbau (windhundähnlich, aber ohne konvexe Rückenlinie), meist kurzhaarig (bei einigen Podencos kommt auch kürzeres oder längeres Rauhaar vor). Die Grössen sind variabel und entwickelten sich im Laufe der Zeit als Anpassung an die jeweilige Vegetation, Topografie und den Wildbestand ihrer Umgebung. Viele Podencorassen kommen in verschiedenen Grössenschlägen vor (etwa der nicht FCI-anerkannte spanische Podenco Andaluz und der portugiesische Podengo Português). In Spanien existieren ausserdem zwei (nicht offiziell anerkannte) Podencoformen, die etwas aus der «Reihe» tanzen: Der kurzbeinige Maneto und der black-and-tan-farbige Podenco Orito Español. Innerhalb mancher Podencorassen lassen sich Unterschiede der Leistungstypen ausmachen: Der Podenco Ibizenko (eine der bekanntesten Podencorassen), der genuin (natürlich) auf den Inseln Ibiza und Mallorca vorkommt, unterscheidet sich auf diesen beiden Inseln recht deutlich. Während der Ibiza-Podenco kleiner ist, imponiert der Mallorca-Ibiza durch seine Grösse und die auffällig lange und biegsame Rute. Die Unterschiede ergeben sich aus den unterschiedlichen «Jagdgründen» Ibizas und Mallorcas (Ibiza ist wesentlich kleiner als Mallorca). Der Showtyp des Podenco Ibizenko entspricht dem viel eindrucksvolleren Mallorca-Typ. Der Podenco gehört zwar generell zu den Hundetypen, die sich seit ihrer Reinzüchtung relativ wenig verändert haben, aber natürlich gibt es auch hier Tendenzen: Gerade in den USA sind der Podenco Ibizenko, der Pharaoh Hound und der Cirnego dell'Etna recht beliebte Showhunde und sehen wesentlich eleganter aus als ihre noch jagenden Verwandten in den Ursprungsländern.

Designer Dogs

Unter Designer Dogs oder Hybrids versteht man gezielte Rassekreuzungen, die in der Regel immer wieder neu

durchgeführt werden. Den Anfang machte der «Labradoodle», eine Kreuzung aus Labrador und Pudel. Das Ziel sollte ein familienfreundlicher Hund sein, der sich auch als Blindenhund ausbilden lässt und für Allergiker geeignet ist. Mittlerweile werden Labradoodles nicht mehr ausschliesslich in jeder Generation neu gekreuzt, sondern untereinander verpaart und als Rasse aufgebaut. In der Zwischenzeit entstand ein richtiger Medienhype um Designerrassen; es werden unzählige Kombinationen unter den phantasievollsten Namen angeboten. Von «seriösen» Hundezüchtern wird diese Tendenz naturgemäss äusserst kritisch betrachtet. Oft werden die Welpen zu horrenden Preisen angeboten, die Verpaarungen werden oft ohne die geringsten Grundkenntnisse von Hundezucht im Allgemeinen und Genetik im Besonderen durchgeführt. Letztendlich handelt es sich bei Designer Dogs um mehr oder weniger ausgefallene Mischlinge – manche ohne Frage niedlich, andere wirken eher monströs (wie etwa ein Ba-Shar, die Kreuzung eines Basset Hound mit einem Shar Pei). Vor teuren Welpenangeboten, gar etwa aus dem Internet, sollte man tunlichst die Finger lassen. Auch wenn ich prinzipiell der Ansicht bin, dass JEDER Hund, egal ob Rassehund oder Mischling, einen Mindestkaufpreis haben sollte, um unüberlegte Spontankäufe zu vermeiden. Designer Dogs sind also nicht unbedingt etwas Brandneues. Den mopsgedackelten Windhundspitz kannte man schon vor Jahrzehnten, und auch die Idee, eine neue Rasse gezielt aus der Verpaarung zweier Ausgangsrassen zu kreieren, führte schon früher zu neuen Rassen, wie etwa dem deutschen Pudelpointer oder dem englischen Bullmastiff und Bullterrier. Neu ist höchstens die momentane Präsenz und Vielfalt der angebotenen Mischungen. Die allerwenigsten werden sich tatsächlich als Rasse durchsetzen (die grössten Chancen hat wahrscheinlich der Labradoodle).

Bestimmt ist dem interessierten Leser bereits aufgefallen, dass ich mich in diesem Artikel fast ausschliesslich auf körperliche Merkmale konzentriert habe. Die Ver-

änderungen im Verhaltensrepertoire sind ein weiteres Thema und mindestens ebenso interessant und diskussionswürdig. Mir ist zudem bewusst, dass ich das Thema im Rahmen dieses Beitrags allenfalls «ankratzen» konnte – es gäbe noch viele, viele Seiten dazu zu schreiben, denn bei nahezu jeder Rasse gibt es so viel dazu zu sagen... So musste ich mich aber auf einen – möglichst werteneutralen – Zustandbericht mit einigen wenigen Beispielen beschränken, die zur weiteren Diskussion Anlass geben können und sollen. In diesem Sinne kann ich auch die eingangs gestellte Frage: «Was darf der Mensch und was darf er nicht? Und wer will darüber entscheiden?» nicht pauschal beantworten – ausser vielleicht mit der (selbstverständlichen) Aussage, dass Züchtungen, die mit Schmerzen, Leiden oder Schäden für das Tier verbunden sind, sowohl illegal als auch illegitim sind. Wie auch immer man zu den Veränderungen in der Rassehundezucht stehen mag: Fakt ist, dass die Hundezucht – wie alles auf der Welt – dem stetigen Wandel unterworfen ist und dies sicher auch in Zukunft so bleiben wird. 🐾

Dr. Anna Laukner studierte von 1989 bis 1995 in München Tiermedizin und promovierte über die Fellfarben beim Hund – ein Thema, das sie bis heute fasziniert und mit dem sie sich viel und gerne auseinandersetzt.



Als praktizierende Tierärztin arbeitete sie schon in Bayern, Stuttgart und auf Ibiza. Bereits während des Studiums schrieb sie Beiträge für diverse Hundzeitschriften. Mittlerweile hat sie viele Artikel und einige Fachbücher rund um Hunde und Katzen verfasst. Sie arbeitet Teilzeit als Tierärztin und kastriert für den Tierschutz streunende Katzen. Privat pendelt sie mit ihrer Familie zwischen Deutschland und Ibiza. Für ihre andere Leidenschaft, das Zeichnen, bleibt momentan leider kaum Zeit.